

Ulrich von Hutten und der Druck seiner Schriften in der Schweiz

Autor(en): **Benzing, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **11 (1954)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

où le papier très imprégné de bleu paraissait être du cuir. Je l'ai repoussé aussitôt parce qu'il avait perdu le caractère 'papier' que je lui voulais.

Ce livre, à cause des nombreuses difficultés de l'architecture, m'a pris dix mois de travail à pleines journées et souvent la nuit.»

Satisfait à juste titre de son beau livre, tiré avec le plus grand soin – texte et linos – par Fequet et Baudier «aux dépens et par les soins de Martin Fabriani», Matisse eut l'idée touchante d'en offrir à la Croix-Rouge suisse un exemplaire de tête enrichi d'un grand dessin original à pleine page, et de l'envoi suivant, émouvant par sa spontanéité:

*A la chère Croix Rouge Suisse qui protège nos enfants;
à celui et à celle qui l'aident et recevront ce livre
avec les vœux et la reconnaissance de*

Henri Matisse

Vence Août 44

H. de Montherlant y ajouta de sa main:

*Pour la Croix Rouge suisse (secours aux enfants)
le fragment ci-après de son drame⁶:*

«Que ferai-je, si je ne fais ce que les autres craignent de faire? Au delà de notre patrie, il y a une autre patrie, celle de tous les êtres qui sont hors du commun. Non pas la face voilée, mais la face au grand jour, j'irai à ce que j'ai voulu, sans fierté comme sans remords.»

Pasiphaë, dans la bouche de Pasiphaë

Montherlant

Un heureux hasard nous a permis de nous rendre personnellement acquéreur de ce précieux volume qui nous fut demandé pour le faire figurer à l'exposition «Dix siècles de Livres français» à Lucerne; il y fut exposé en 1949 sous le N° 309 du catalogue.

⁶ Op. cit. pages 112 et 113.

Josef Benzing, Mainz

Ulrich von Hutten und der Druck seiner Schriften in der Schweiz



Es ist bekannt, daß die überwiegende Mehrzahl der Drucke der Reformationszeit ohne Angabe des Herstellungsortes und des Druckers erschienen sind. Der Hauptgrund für den Drucker von Schriften, die wegen ihres politischen, religiösen oder satirischen Inhaltes öffentlichen Anstoß oder die Ungnade der Zensurstellen erregten, war die Furcht vor gesetzlicher Verfolgung. Sie, die Drucker, flüchteten sich daher oft in die Anonymität, d. h. sie ließen ihre Druckwerke mit fingiertem Impressum oder meist ohne jeden Druckvermerk herausgehen. Sowohl für die Druckgeschichte eines Ortes oder die Tätigkeit eines Druckers als auch für die Geistes- und Kulturgeschichte ist es nicht ohne Interesse, die Druckorte und die Drucker dieser heimatlosen Schriften zu ermitteln. Die zuverlässige Ermittlung dieser Drucke macht aber recht erhebliche Schwierigkeiten und steckt für das deutsche 16. Jahrhundert noch in den Anfängen. Zur typographischen Bestimmung der ununterschiedenen Drucke bieten oft, wenn Verfasser oder

Herausgeber keine Hinweise abgeben, was bei häufig nachgedruckten Schriften für gewöhnlich der Fall ist, nur die Drucke selbst, also ihr äußeres typographisches Bild, eine feste Grundlage. Die bildlichen Beigaben (Holzschnitte, Titeinfassungen, Initialen, Zierstücke), die Typen selbst in ihren mannigfaltigen Formen und Arten und die mundartliche Gestaltung des Textes, die oft auf Kosten des Setzers und Korrektors einer Druckoffizin geht, sind dann die einzigen maßgeblichen Kriterien, die wir zur Bestimmung heranziehen können. Die Erforscher der Wiegendruckzeit haben in Haebler's Typenrepertorium und in den Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde (ab 1907) sehr brauchbare Hilfsmittel, die gute Erfolge gezeitigt haben. Für das deutsche 16. Jahrhundert, vor allem für die Zeit bis ungefähr 1525/30, wo auf Grund der erwähnten Kriterien noch einigermaßen zuverlässige Resultate erzielt werden können, besitzen wir in A. Götzes hochdeutschen Druckern der Reformationszeit und Joh. Luthers Titeinfassungen der Reformationszeit – wenn man von gelegentlichen Einzeluntersuchungen absehen will – nur die Anfänge von Hilfsmitteln, die wegen der Be-

DONATIO

Anno Domini 315.
nis, quæ Constantini dicitur priuilegium: Bar
tholomeo Pincerno de monte arduo ad
Iulium. II. Pont. Max. interprete. 1503.

Vixit A^o 1440. sub Eugenio 8.

LAVRENTII Vallæ, patritij Romani, contra
ipsum, ut falso creditum & cmentitum priui
legiū declamatio: cū Vlrichi Hutteni equitis
Germani ad Leonē. X. Pōt. Max. præfatione. 1517.
1513.

NICOLAUS de Cusa Tit. sancti Petri ad uina
cula, de donatione Constantini.

ANTONINVS archiepiscopus Florentinus,
de eadem re.

R. P. D. Hicronymus Paulus Catthalanus, iuris utri
usque doctor, ac cubicularius Alexandri. VI.
Pont. Max. de eadem donatione. Alex. 6. obiit.
1502.

Abb. 1. Druck von Andreas Cratander, Basel 1520 (Böcking XIII, 2)

schränkung auf die Hochzeit der Reformation, also die Jahre 1518–1525 (Götze) oder in der Hauptsache auf Mitteleuropa (Luther) nur bedingt brauchbar sind. In diesem Zusammenhang sei auch auf einen älteren Versuch des Professors der Philosophie zu Altdorf, Georg Christoph Schwarz, der eine stattliche Büchersammlung von Reformationsschriften zusammengebracht hatte, hingewiesen, der in einer kleinen Schrift von 48 Seiten «Von einem Hilfsmittel Schriften die ohne Ort und Drucker erschienen sind, in Ansehung dieser Umstände näher zu Bestimmen» 1790 die Titeleinfassungen als Hilfsmittel zur Bestimmung von heimatlosen Drucken herangezogen hat. Da Photokopien von einzelnen Druckseiten wegen ihres ausschnittweisen Charakters und wegen der Aufbewahrung und damit bedingten Benutzung nur Unterlagen von zweitrangiger Bedeutung sind, hat sich der Verfasser eine umfangreiche Sammlung von Durchzeichnungen (Typen, Initialen, Zierstücke und Kleinigkeiten des Setzkastens) im Laufe der Zeit erstellt, die ihm eine meist ausreichende Grundlage für die Bestimmung der ununterschiedenen Drucke bietet.

Unter diesen Gesichtspunkten wollen wir den druckerischen Anteil der Schweiz an Huttens Schriften Revue passieren lassen, und zwar nur der selbständigen Schriften Huttens, die also nicht mit Erzeugnissen anderer Schriftsteller zusammen gedruckt wurden. Bekanntlich hat E. Böcking in dem ersten Band seiner auch heute noch ausgezeichneten Ausgabe der Werke Huttens eine Druckerbestimmung der Schriften Huttens, die ohne Druckvermerke erschienen sind, nicht vorgenommen, in vereinzelt Fällen nur mit geringem Erfolg versucht. Huttens Schriften seiner Frühzeit, also bis zu seiner oder auch während seiner Mainzer Zeit, als der Tenor seiner Schriften noch nicht so ausgeprägt romfeindlich war wie in der späteren Zeit, tragen meist noch Druckvermerke. So ist «VLRICHI // DE HVT-TEN, ... AVLA // DIALOGVS ... (Böcking XVII, 3) ein unterschriebener Frobendruck vom November 1518; ferner hat sein «OYTIZ. // .Nemo. //» mit Titeleinfassung von Urs Graf am Ende folgenden Druckvermerk: «BASILEAE APVD IOANNEM FRO-//BENIVM MENSE SEPTEMBRI. // ANNO M.D.XVIII. (Böcking XV, 4) und eine weitere Nemo-Ausgabe mit

Phalarismus Dia LOGVS HVT TENICVS,



IACTA EST ALEA.



Abb. 2. Druck von Pamphilus Gengenbach, Basel 1519 (Böcking XII, 6)

gleicher Titelbordüre das Impressum: «BASI-
LEAE APVD IO. // FROBENIVM MEN // SE
IANVARIO, // ANNO M.D. XIX. (Böcking
XV, 7). Dieses sind die einzigen schweizerischen
Drucke von selbständigen Huttenschriften mit
vollem Druckvermerk und die einzigen Froben-
drucke Huttens. Böcking verzeichnet wohl unter
Nummer XV, 5 noch eine andere Ausgabe des
«Nemo» mit dem gleichlautenden Frobenschen
Druckvermerk wie die Ausgabe von 1518. Dabei
handelt es sich aber ohne Zweifel um einen
französischen Nachdruck, der den Druckver-
merk der Vorlage genau kopiert. Dieser Nach-
druck ist möglicherweise von Jean Trepperel,
Paris; seine genaue typographische Bestimmung
steht noch aus¹. Als Hutten schon im Begriffe
stand, am Ende seiner zweiten Italienreise nach
Deutschland zurückzukehren, lernte er bei Jo-
hann Cochläus die Schrift des Laurentinus Valla

¹ Fräulein Dr. Kronenberg verdanke ich den Hinweis, daß es kein niederländischer Druck ist.

über die Fälschung der Konstantinischen Schen-
kung kennen. Er beschloß, diese Schrift später
in Deutschland herauszugeben, besorgte sich
nach seiner Rückkehr eine Abschrift und schrieb
eine längere Vorrede dazu, die mit «Ex arce
Steckelberg, Calen. Decemb. Anno post millesim-
um & quingentesimum, decimo septimo» loka-
lisiert und datiert ist. Paul Kalkoff², dem sich
auch Hajo Holborn³ anschloß, hat wahrschein-
lich zu machen versucht, daß diese Datierung
falsch sei. Die Vorrede müßte vielmehr um die
Wende des Jahres 1518/19 geschrieben sein. Da
anzunehmen ist, daß Hutten nach zweijähriger
Abwesenheit von Deutschland sicherlich, wenn
auch nur für kurze Zeit, auf seiner väterlichen
Burg gewohnt hat, sehe ich keinen Grund, die Da-
tierung für den 1. Dezember 1517 zu bezweifeln.

² Huttens Vagantenzeit 1925, S. 223.

³ Ulrich von Hutten 1929, S. 167.

⁴ Vgl. auch D. F. Strauss, Ulrich von Hutten, Leipzig 1927,
S. 193 ff.

Wir wissen von anderen Schriften Huttens, die nach ihrer Niederschrift noch eine geraume Zeit ungedruckt blieben. Da in dieser Schrift und in Huttens Vorrede schon eine geharnischtere Tonart gegen Rom angeschlagen wurde, dürfte Hutten etwas Mühe gehabt haben, diese Schrift bei einem Drucker zur Vervielfältigung unterzubringen. Wie wir sehen werden, kann die Schrift schon Ende 1518 – Cratanders erster Druck ist vom September 1518 – und muß spätestens Anfang 1519 gedruckt vorgelegen haben. In einem Brief des Beatus Rhenanus vom 19. März 1519 an Ulrich Zwingli⁵ heißt es «(Hutten) Aedidit et alia quaedam ad Leonem X omnium mortalium audentissimus». Damit ist sicherlich Vallas Schrift gemeint, und Hutten wird wegen der Herausgabe und der Vorrede als großer Wagehals bezeichnet. Diese Schrift: DE DONATIONE CONSTAN-//tini quid ueri habeat, eruditorum quor-//rundam iudicium, ut in uersa // pagella uidebis. // (Böcking XIII, 1; Proctor-Isaac 14350) ist nachweislich mit den Typen und Initialen von Andreas Cratander zu Basel gedruckt. Zum Vergleich können die unterschriebenen Cratanderdrucke «Laur. Valla, De voluptate ac vero bono libri III,

Basel, A. Cratander Juni 1519» und «Novum Testamentum ... Des. Erasmo Roterodamo recognitum, Basel, A. Cratander August 1520» herangezogen werden, wo sich die gleichen Typen und Initialen finden. Als ein sicherer Beweis, daß Cratander diese Schrift gedruckt hat, kann auch ein Brief Andreas Cratanders aus Basel an Bonifacius Amerbach in Avignon vom 13. November 1520⁶ angesehen werden, wo er schreibt «L. Val. de don. Const. denuo impressum», wobei das «denuo» auf den Druck der ersten Ausgabe seitens Cratanders hindeuten kann, aber nicht unbedingt muß. Mit dieser Briefstelle wird die Neuausgabe der Schrift Vallas «DONATIO//nis, quae Constantini dicitur priuilegium: ...» (Böcking XIII, 2) auch eindeutig, wie die typographische Gestaltung schon ausweist, auf Cratander festgelegt. Dies ist ein verhältnismäßig seltener Fall, wo eine rein typographische Bestimmung durch eine urkundliche Nachricht erhärtet und zur Gewißheit wird. Im März 1517 brachte Johann Schöffler zu Mainz – aber ohne Druckver-

⁵ Vgl. Amerbachkorrespondenz Bd. 2, Basel 1943, S. 265 Zeile 38 und S. 220 Anm. 1; vgl. auch Fr. Luchsinger, Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes 1470–1529, Basel 1953, S. 100 Anm. 99, wo auch ein Irrtum Böckings richtiggestellt wird.

⁶ Vgl. Zwinglis Briefwechsel Bd. 1, Leipzig 1911, Nr. 66.

**Die verteütscht dag Ulrichs
uõ Hutten an Hertzog Fridrichē
zū Sachsen: des heiligen Ro.
Reichs Ertzmarshalck uñ
Churfürsten: Landtgra-
uen in Türingen: und
Marckgrauen zū
Meissen.**



Abb. 3. Druck von Valentin Curio, Basel 1521 (Böcking XXXI, Ba a')

Ein Klag über den Luteri- schen Brandt zu Mentz Durchherr Alrich von Hutten.



Abb. 4. Druck von Christoph Froschauer, Zürich 1521 (Böcking XXXIII, B6)

merk – die erste Ausgabe des Phalarismus heraus (Böcking XII, 1). Von dieser Schrift machte Pamphilus Gengenbach zu Basel im Jahre 1519 eine Neuauflage: Phalarismus Dia//LOGVS HVT//TENICVS.// ... (Böcking XII, 6) ohne Druckvermerk, die sich aber eindeutig nach der typographischen Aufmachung als eine Arbeit Gengenbachs verrät. Von dem gleichen Drucker ist auch eine «Trias Romana // Welcher gern kurtzweyl wolte triben, // ...» (vorhanden in der UB Basel), die Böcking nicht kennt und deren Sprache auch auf die Schweiz hinweist. Gengenbach gibt mit seinem typographischen Bestand eigentlich immer klare Hinweise, so daß Zuweisungen von Drucken ohne Vermerke an seine Presse fast nie Schwierigkeiten machen. Eine weitere Ausgabe der Trias brachte Matthias Apia-

rius zu Bern um 1550 heraus: Trias Romana. // Quaternio mundana. // Der Welt Gattung. // S.P.Q.R. // Durch dry ding wirt üch offenbar //... (Böcking XXVIII, 6*), die Emil Weller in seinen Annalen II 337 schon auf Apiarius bestimmt hat und deren Zuweisung an Hand von mehreren sicheren Apiariusdrucken überprüft und für richtig befunden wurde. Die Böcking-Nr. XXXI Ba a': Die verteütscht clag Vlrichs vo Hutten an Hertzog Frideriche zu Sachsen: ... nach dem 11. 9. 1520 wurde von Proctor (10133) dem Straßburger Drucker Johann Knobloch zugeschrieben. Isaac hat in seiner Fortsetzung diese Zuweisung revidiert und den Druck als einen Basler («Unassigned»), also ohne bestimmten Drucker bezeichnet. Nach dem gebrauchten Typenmaterial konnte nun in Valentin Curio zu

Basel der Drucker ermittelt werden. Ulrich von Hutten fand nach einem unruhigen Wanderleben seine letzte Ruhestätte auf der Ufenau im Zürcher See. Nach Zürich weist auch der hier letzte Druck Huttens, und zwar «Ein Klag über den Luteri=//schen Brandt zu Mentz//...» (Böcking XXXIII, B 6) hin, der mit Bestimmtheit ein Druck von Christoph Froschauer, wahrscheinlich aus dem Jahre 1521, ist, wenn auch der Buchschmuck dieses Druckes: Holzschnitt auf dem Titelblatt, der am Ende wiederholt ist, und ein kleines Kanonbild auf der Rückseite des Titels nach Meinung von P. Leemann-van Elck nicht Zürcher Ursprungs ist und eher nach Basel hin-

weist. Immerhin muß der Titelholzschnitt schon für diese Schrift hergestellt sein, da der Scheiterhaufen mit den brennenden Büchern zum Thema der kleinen Schrift gehört. Als Resultat unserer kleinen Betrachtung kennen wir also 10 Ausgaben des literarischen Werkes Huttens, die in der Schweiz hergestellt wurden: 3 Frobendrucke mit vollem Impressum und 7 Drucke ohne jeden Vermerk, die sich aber auf Grund ihres typographischen Befundes mit größtmöglicher Sicherheit als Drucke von Andreas Cratander, Pamphilus Gengenbach, Valentin Curio in Basel, Matthias Apiarius in Bern und Christoph Froschauer in Zürich festlegen lassen.

Franz Brahn | Zur Schopenhauer-Bibliographie



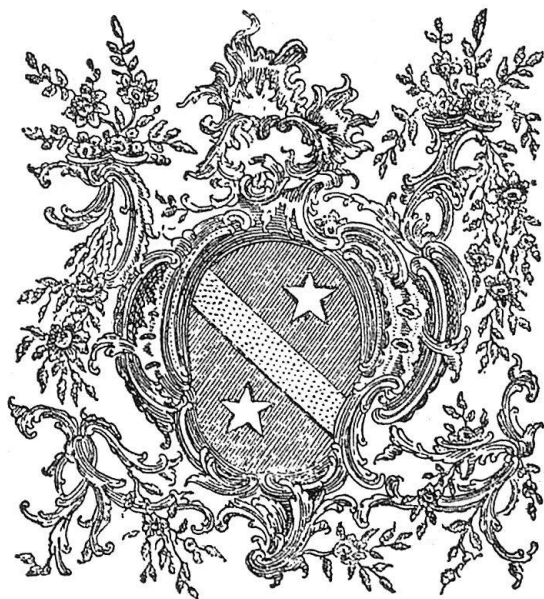
Im Jahre 1788 wird einem Danziger Großkaufmann ein Sohn geboren: Der Vater ist nicht mehr jung; ein Mann von Prinzipien, der die Welt kennt und sie seinem Sohn schon früh zeigen will. Das Gegenteil

ist die Mutter: zweiundzwanzig Jahre alt, aus dem kleinsten Bürgertum kommend, hat sie einen stark entwickelten gesellschaftlichen Ehrgeiz, ist witzig und von übersteigerter Betriebsamkeit. Der Kleine wird Arthur genannt – dieser Name ist, wie der Vater berechnet hat, in den wichtigsten Sprachen Europas ungefähr der gleiche. Seine Erbmasse läßt keine allzu kühnen Hoffnungen für sein Schicksal aufkommen: Die Großmutter mütterlicherseits ist wegen Unzurechnungsfähigkeit unter Kuratel gestellt worden. Ein Bruder des Vaters wurde aus ähnlichen Gründen entmündigt, ein anderer ist in totaler Verblödung gestorben. Der Vater des kleinen Arthur wird früh sterben; er «fällt» eines Tages aus dem Fenster seines Getreidespeichers, und man darf ohne Sensationshascherei annehmen, daß er Selbstmord begangen hat – bedrückt durch zunehmende Schwerhörigkeit und sein sich immer mehr verringeres Erinnerungsvermögen.

Der Knabe mit dieser unglücklichen Erbmasse heißt Arthur Schopenhauer; man hätte nicht

Die Wahrheit kann warten: denn sie hat ein langes Leben vor sich
(Über den Willen in der Natur)

vermuten dürfen, daß er einmal wie nur wenige das europäische Denken beeinflussen würde. Trotz trüber Gedanken an seinen verehrten Vater, trotz denkbar liebloser Behandlung durch



Schopenhauer,

Das Exlibris des Philosophen